

# Tabak-Arbeiter

Nr. 43 / Bremen, den 24. Oktober 1931

Organ des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes

Der Tabak-Arbeiter erscheint jeden Sonnabend. Bezugspreis monatlich 40 Pf ohne Bringerlohn. — Anzeigenpreis 50 Pf für die viergespaltene Millimeterzeile. Schlag der Redaktion und der Anzeigenannahme Montag. Schriftleitung: Ferdinand Bahms. Verantwortlich für den redaktionellen Teil Heinrich Boraz, für die Anzeigen Oswald Franz. Verlag: Deutscher Tabakarbeiter-Verband, Ferdinand Hüfing. — Druck: Bremer Buchdruckerei und Verlagsanstalt S. H. Schmalefeldt & Co. Sämtlich in Bremen.

Verbandsvorstand, Redaktion und Expedition: Bremen, An der Weide 20. Telefon: Ami Domshöhe 20780. Geld- und Einzahlungsbefehle an Johannes Krohn, Postfach 5340 beim Postfachamt Hamburg. Bankkonto: Bankabteilung der Großhandlungsgesellschaft deutscher Consumvereine in. b. S., Hamburg, und Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, A.-G., Filiale Bremen. Verbandsvorsitzender: Ferdinand Hüfing, Bremen, An der Weide 20. Verbandsauschussvorsitzender: E. Schoene, Hamburg, Befensbinderhof 57, Zimmer Nr. 24.

## Die Harzburger Front gegen die Gewerkschaften

Es ist gut, daß man endlich einmal klar zu sehen vermag. Das deutsche Volk beginnt sich in zwei Lager zu spalten. Die Vorkämpfer für die vereinte Reaktion auf. Neulicher wurde diese Kundgebung von den Deutschnationalen, den Nationalsozialisten und dem Stahlhelm veranstaltet. Daneben hatten sich eingefunden die Generale und kaiserliche Erzellenzen, Prinzen und Fürsten, ehemalige Minister, Generaldirektoren, industrielle Scharfmacher, Professoren und sonstige Arbeiterfeinde. Die militärisch aufgezogene Demonstration in Harzburg sollte naturgemäß nach außen wirken; den Schluß dieser Schaufstellung bildete der Vorbeimarsch der SA-Abteilungen und des Stahlhelms, ganz wie zu Wilhelms Zeiten im strammen Schritt und Tritt. Wenn auch diese Demonstration von Reaktionären — wobei leider viele Arbeiter Staffage gebildet haben — nach außen eine gewisse Einigkeit erkennen ließ, so war diese in Wirklichkeit doch nicht vorhanden. Es bestehen zwischen Hitler, Hugenberg und Selbte noch manche Unstimmigkeiten. Diese sind aber nicht so stark, daß sie ein gemeinsames Vorgehen gegen alles, was irgendwie nach Fortschritt riecht, verhindern können.

Die in Harzburg zur Annahme gelangte Entschliesung der nationalen Opposition spricht in bombastischen Worten von dem Versagen der Regierungen und des Staatsapparates gegenüber dem Blutterror des Marxismus, dem fortschreitenden Kulturbolschewismus und der Zerreiung der Nation durch den Klassenkampf. Befordert wurde: Beseitigung der Regierungen Brüning und Braun, sofortige Neuwahl, Wiederherstellung der deutschen Wehrhoheit und Kampf gegen das Diktat von Versailles.

Das sind die Forderungen, die man nach außen herauspellt. Damit würde man die nach Harzburg gepilgerten Industriellen jedoch nicht befriedigen. Deshalb kann man nicht allein die Harzburger Front nach der Entschliesung beurteilen, sondern man muß wissen, was hinter dem Rücken vorgeht. In Wirklichkeit ist es die tiefe Kluft zwischen Arbeit und Kapital, die durch Harzburg deutlich in Erscheinung trat. Letzten Endes geht es um den entscheidenden Ertrag in der Wirtschaft. Es geht darum, ob in der Wirtschaft wieder das alte Herrschaftsverhältnis hergestellt wird und die Unternehmer ganz allein entscheiden. Das Tarifrecht ist es, welches den Unternehmern am Herzen liegt. Diese wollen wieder nach Herzenslust Löhne abziehen, Arbeitszeiten verlängern, mißliebige Personen aus den Betrieben entfernen und was dergleichen reaktionäre Scharfmachermünsche mehr sind. Nicht umsonst hat die Scharfmacherpresse seit Wochen und Monaten eine infame Heze gegen die Gewerkschaften getrieben. Man redet weniger noch von den politischen Parteien, sondern in der Hauptsache von den Gewerkschaften. In Harzburg ging es um dasselbe Ziel. Die dort versammelten Vertreter der Industrie haben durch ihre Teilnahme an dieser Demonstration in aller Deffentlichkeit bestätigt, daß Nationalsozialismus, Hugenberg-Politik und Arbeitgebermünsche dieselben Begriffe sind. Ein großer Teil der Unternehmer hat nichts gelernt und nichts vergessen. Sie stehen noch immer auf dem Standpunkt, den der berüchtigte Scharfmacher des Industriegebiets Emil Rirdorf vor dem Kriege einnahm. Dieser hielt genau vor 26 Jahren vor dem Verein für Sozialpolitik einen Vortrag, wobei er u. a. folgendes Bekenntnis ablegte:

Meine Herren, auch wenn wir eine festgefügte Organisation hätten, so würde ich nach meiner festen Ueberzeugung nach wie vor auf dem Standpunkt stehen, daß ich das Verhandeln mit Arbeiterorganisationen ablehnen würde. Ich würde es deshalb tun, weil ich mir nach meinen Erfahrungen nicht das Geringste davon versprechen kann. . . .

Das war am 27. September 1905. Hören wir nun einmal, wie ein typischer Vertreter der Industrie, der Generaldirektor

Rosterg von der Kaliindustrie, heute über diese Frage denkt. In der „Bergwerks-Zeitung“ vom 7. Oktober läßt sich diese Blüte der Industrie folgendermaßen aus:

Herrn Dr. Brüning ist nur dringend zu raten, die deutsche Wirtschaft endlich zu befreien. In glaube schon, daß Herrn Dr. Brüning dabei von gewerkschaftlicher Seite, d. h. von allen Gewerkschaften, großer Widerstand entgegengesetzt wird. Aber dieser Widerstand muß im Interesse eines höheren Zieles gebrochen werden, koste es, was es wolle. Nur in der freien deutschen Wirtschaft werden die Arbeitslosen wieder beschäftigt werden können. . . . Nur, wenn sofort unsere Tarife mit dem Arbeitszeitabkommen aufgehoben werden, werden wir wahrscheinlich ebenso schnell wie Amerika wieder hochkommen.

Jahrzehnte vergingen, die Anschauungen dieser Scharfmacher haben sich nicht geändert. Was diese Draufgänger erfreulicherweise in aller Deffentlichkeit aussprechen, das erstreben die Nationalsozialisten im geheimen. Kürzlich fand in Augsburg eine Versammlung geladener Gäste der „besseren“ Geschäftswelt statt. Dort sprach der Leiter der nationalsozialistischen wirtschaftspolitischen Abteilung Dr. Wagener. Er machte den vor ihm sitzenden Unternehmern den Nationalsozialismus schmuckhaft, indem er behauptete: „Das Wesen der Produktionspolitik wird sein, die Wirtschaft von allen Steuern und Lasten zu befreien.“ Er bekannte offen, daß damit die Beseitigung des gesamten Fürsorgewesens, des Tarifvertragsrechts, der Arbeitslosen-, Krank-, Unfall-, Invaliden- und Angestelltenversicherung verbunden sei. Dieser nationalsozialistische Schwärzer erhielt für diese Prophezeiung langanhaltenden Beifall. In diesen hier festgehaltenen Anschauungen wurzelt letzten Endes das Programm der nationalen Opposition, wie sie kürzlich in Harzburg gebildet wurde. Der gemeinsame Stoß gilt den Gewerkschaften!

Daneben geht es aber auch noch um etwas anderes. Es ist ein offenes Geheimnis, daß große Teile der Industrie mit der Inflation liebäugeln. Gleich den englischen Industriellen wollen sie mit Hilfe der Inflation die Löhne herabsetzen. Daneben wollen sie die kleinen Sparer ausplündern, die Sozialrentner zur Verzweiflung bringen usw. Unsere Unternehmer haben mehr als die Engländer Routine in solchen Sachen. Große Teile der Industrie und der Landwirtschaft sind stark verschuldet. Diese Schulden will man mit Hilfe einer kleinen netten Inflation zu einer Winzigkeit herunterdrücken. Die Arbeiterschaft muß sich gegen jede Verschlechterung der Währung wenden. Währungsverschlechterung bedeutet Vernichtung vieler Errungenschaften, die im Laufe der Jahre mit Hilfe starker Gewerkschaften möglich waren. Es ist deshalb ein erfreuliches Zeichen, daß sich die Gewerkschaften aller Richtungen zu einer einheitlichen Abwehrfront zusammengefunden haben. Wenn die nationale Reaktion sich zu einem einheitlichen Block zusammenschließt, um geschlossen gegen die Arbeiter und Demokratie anzugehen, müssen die organisierten Arbeiter auf der anderen Seite einen unübersteigbaren Wall bilden. Hugenberg, Hitler und Selbte sind die Todfeinde der organisierten Arbeiterschaft. Und als solche müssen sie betrachtet und behandelt werden.

Nachträglich sei noch darauf hingewiesen, daß die Harzburger Scharfmacher und ihre Trabanten im Reichstag eine Niederlage erlitten haben. Ihre Mißtrauensanträge gegen das zweite Kabinett Brüning wurden mit 295 gegen 270 Stimmen bei 3 Stimmenthaltungen abgelehnt. Angenommen dagegen wurden sozialdemokratische Anträge, die eine zusätzliche Winterhilfe für die Erwerbslosen fordern und von der Reichsregierung verlangen, alle Pläne und Forderungen auf Beseitigung oder Aushöhlung des Tarifrechts abzulehnen, und insbesondere die Angriffe auf die Unabdingbarkeit des Tarifrechts abzuwehren.

# Tabakgewerbe



## Tabakarbeiter-Organisationen in Havanna

Die Zahl der in Havanna bestehenden Tabakarbeiterorganisationen ist verhältnismäßig groß. Alle Spezialarbeitergruppen haben sich eigene Organisationen geschaffen. Aus diesem Grunde dürfte es nicht verwunderlich sein, daß allein in Havanna zehn verschiedene Tabakarbeiterorganisationen bestehen. Diese sind allerdings, wie wir später sehen werden, in drei verschiedenen größeren Organisationen, wenn auch nur in einem ganz lockeren Verhältnis vereinigt. Dieser lose Zusammenschluß kleiner Verbände in einer Art Dachverbände, dürfte auf die Erkenntnis zurückzuführen sein, daß die bestehenden kleinen Organisationen zur erfolgreichen Vertretung der wirtschaftlichen Belange der Arbeiter nicht mehr genügen.

Die in den Tabakpflanzungen beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen sind nicht organisiert. Sie zu organisieren ist besonders schwer, weil sie über das ganze Land zerstreut sind und das Arbeitssystem ein familiäres ist. Die einzigen, die eine Organisation haben unter denen, die den Tabak behandeln, bevor dieser in die Läger oder Fabriken kommt, sind die Rohstabakklassierer (Sortierer), deren Arbeit darin besteht, die verschiedenen Tabakklassen auszufuchen. Sie haben Organisationen überall, wo es sogenannte Klassierstellen gibt und gehören dem Nationalverband der Rohstabakklassierer an, deren Sitz gemäß statutarischer Bestimmung alle Jahre wechselt.

Dem Tabakarbeiter-Verband gehören die Arbeiter an, die den Tabak behandeln, sobald er in den Lägern und Tabak- und Zigarrenfabriken ankommt. Diese Arbeiter sind mit dem Verpacken des Tabaks in Seronen, sowie mit allen mechanischen Arbeiten, wie Anfeuchten, Trocknen, Aufhängen beschäftigt. Auch die in den gemischten Packhäusern beschäftigten Arbeiter sowie jene, die den Tabak vor dem Export entripfen, gehören diesem Verbande an. Die Läger und gemischten Packhäuser haben den Einkauf und Verkauf des Tabaks für den Export in der Hand. Die meisten der in diesen Betrieben beschäftigten Arbeiter sind noch nicht organisiert. Sie organisatorisch zu erfassen, ist außerordentlich schwer, weil sie sehr häufig Verwandte oder Schützlinge der Eigentümer sind. Es sind fast alle Spanier, gehören also der gleichen Nation an, der die Arbeitgeber angehören. Der Tabakarbeiter-Verband zählt ungefähr 200 Mitglieder.

Im „Verband der Tabakangestellten“ sind organisiert die sonstigen Arbeiter in den Zigarrenfabriken und einiger Tabakfabriken.

Dem „Verein der Entripperinnen von Havanna“ gehören als Mitglieder an die in den Tabakfabriken Havannas beschäftigten Entripperinnen. Dieser Verein ist dem „Nationalverband der Entripperinnen“ angeschlossen.

Die Zigarrenmacher sind organisiert in der „Zigarrenmacher-(Roller-)Gesellschaft der Stadt Havanna“. Diese Gesellschaft gehört zu dem Nationalverband der Zigarrenmacher Kubas. Die Zigarrenmacher sind im ganzen Lande Kuba organisiert. Der Verband zählt einige Tausende von Mitgliedern, von denen mehr als 6000 der Gesellschaft von Havanna angehören. Infolge der Krise, die gegenwärtig auch die Tabakindustrie in Havanna durchmachen muß, sind aber nur ungefähr 3000 beschäftigt. Die Gesellschaft besitzt ein großes Gebäude mit einem großen Saal für Theatervorstellungen und Büroräumen. Auch eine Druckerei, in welcher das offizielle Verbandsorgan gedruckt wird, befindet sich in dem Hause. Auch eine gute Bibliothek ist vorhanden. Der Wert des Gebäudes beträgt mehr als 100 000 Dollar.

Die Löhne der Zigarrenarbeiter sind verschieden hoch und werden je nach den Sorten, die sie anfertigen, bemessen. Die Zigarrenarbeiter haben sich immer durch ihre freie Gesinnung ausgezeichnet und sind zu jeder fortschrittlichen Gesinnung geneigt. Sie arbeiten an allen Arbeiterfragen mit und bilden die Vorhut der kubanischen Arbeiterklasse.

Der „Verein der Beringerinnen von Havanna“ ist gegründet worden, wie sich das schon aus dem Namen ergibt, von den Frauen, die die Zigarren beringen. Diese Gruppe ist sehr gut organisiert. Alle beschäftigten Beringerinnen sind dem Verein angeschlossen.

Von allen Gruppen der in der Zigarettenindustrie beschäftigten Arbeiter ist der „Allgemeine Verband der Zigarettenindustrie-Arbeiter“ gegründet worden. Eine große Anzahl Mitglieder ist ihm angeschlossen. Genaue Zahlen sind indessen nicht bekannt.

Die „Gesellschaft der Sortierer von Havanna“ ist die älteste Gruppe der Industrie und ist bereits im Jahre 1872 von den Zigarrensortierern gegründet worden. Sie zählt 450 Mitglieder, von denen aber zurzeit nur 200 in Arbeit stehen.

Die Kistenbekleber sind organisiert in der „Gesellschaft der Kistenbekleber von Havanna“. Diese Gesellschaft umfaßt alle Arbeiter dieses Berufes und zählt 400 Mitglieder.

Der „Gesellschaft der Deckblatt-Sortierer von Havanna“ gehören Deckblattfortierer an, die das Deckblatt nach Farben und Größen ausfuchen. Diese Gruppe ist im Jahre 1880 gegründet worden und ist vollständig organisiert.

Von den Organisationen in der Tabakindustrie haben sich zwei große Gruppen gebildet. Der „National-Verband der Zigarrenmacher (Roller) von Kuba“ ist der Bedeutendste. Er umfaßt alle Gesellschaften der Zigarrenmacher (mehr als 40), die über die ganze Insel verstreut sind. Dieser Verband übt einen gewissen schützenden und leitenden Einfluß auf den Verband der Entripperinnen und den Verein der Beringerinnen aus. Die zweite bedeutende Gruppe wird durch die „Tabakarbeiter-Vereinigung“ gebildet. Ihr gehören die Tabakarbeiter, Zigarrensortierer, Bekleber und Deckblattfortierer an. Diese Gruppe unterhält die besten Beziehungen mit allen anderen Organisationen der Tabakindustrie. Ihr Präsident ist gleichzeitig auch Vorsitzender der Gesellschaft der Deckblattfortierer von Havanna und sein Sekretär ist der Vizepräsident der Gesellschaft der Zigarrensortierer von Havanna. Der Tabakarbeiter-Vereinigung gehören ungefähr 1600 Mitglieder an.

Der „Allgemeine Zigarettenindustrie-Arbeiter-Verband“ und der „Verband der Tabakangestellten“ gehören zu dem Nationalen Arbeiter-Verband von Kuba.

Der Verband der Rohstabakklassierer ist keiner anderen Organisationsgruppe angeschlossen.

## Java-Tabak

Den Ausführungen in der vorigen Nummer des „Tabak-Arbeiter“ über die holländischen Tabakgesellschaften lassen wir nunmehr Mitteilungen — und zwar ebenfalls vom Kollegen v. d. Hoeven (Amsterdam) — über Java-Tabak folgen. Sie lauten:

I. Vorerst sei festgestellt, daß in der nachfolgenden Aufstellung über Ernte und Verkaufspreis des Java-Tabaks kein Unterschied zwischen Besockt und Vorstenlanden gemacht wird. Auch sei darauf hingewiesen, daß beim Anbau von Java-Tabak noch der Kleinbetrieb vorherrscht, im Gegensatz zum Sumatra-Tabak, welcher durch Großbetriebe angebaut wird.

II. Es folgt nun eine Aufstellung verschiedener Ernten von Java-Tabak (Vorstenlanden und Besockt) insgesamt:

Jahr	Anzahl der Bäden	Preis für ½ kg Cent	Preis der Ernte Gulden
1923	497 050	46	35 000 000
1924	619 967	42½	46 500 000
1925	563 317	32½	32 500 000
1926	525 964	49	44 500 000
1927	560 231	42½	41 700 000
1928	601 499	36	37 100 000
1929	558 904	30½	29 800 000

Für 1930 liegen noch keine Zahlen vor, doch steht fest, daß ein weiterer Preisrückgang nicht eingetreten ist.

Die Tabakpflanzler auf Java sind nicht so gut organisiert als die Pflanzler auf Sumatra. Es ist darum auch nicht möglich, eine solche geschlossene Ueberzicht zu geben, wie es beim Sumatra-Tabak möglich war.

III. Die B o r s t e n l a n d e n Maatschappij Rgoepit mit einem Kapital von 1 200 000 Gulden, Reservecfonds zirka 250 000 Gulden, zahlte an Dividenden: 1925 = 29 Prozent, 1926 = 18 Prozent, 1927 = 40 Prozent, 1928 = 16 Prozent, 1929 = 14 Prozent.

Die Besocki-Maatschappij mit einem Kapital von 3 000 000 Gulden zahlte an Dividenden: 1921 = 15 Prozent, 1926 = 30 Prozent, 1927 = 45 Prozent, 1928 = 40 Prozent, 1929 = 30 Prozent.

Dieses sind zwei der größten Maatschappijen.

Eine Aufstellung der drei letzten Ernten nach Sorten (Besocki und Java) zeigt folgende Preisrückgänge:

**Besocki:**

Ernte 1927 = 212 696 Pachen, Preis per  $\frac{1}{2}$  kg = 47 $\frac{1}{2}$  Cent

Ernte 1928 = 261 725 Pachen, Preis per  $\frac{1}{2}$  kg = 34 $\frac{1}{2}$  Cent

Ernte 1929 = 257 118 Pachen, Preis per  $\frac{1}{2}$  kg = 31 Cent

Besocki-Blattsorte kann als Umblatt gebraucht werden, erzielte 1927 pro  $\frac{1}{2}$  kg 75 Cent, 1928 pro  $\frac{1}{2}$  kg 49 $\frac{1}{2}$  Cent, 1929 pro  $\frac{1}{2}$  kg 44 Cent.

**Vorstenlanden:**

Ernte 1927 = 128 412 Pachen, Preis per  $\frac{1}{2}$  kg = 56 $\frac{1}{2}$  Cent

Ernte 1928 = 120 981 Pachen, Preis per  $\frac{1}{2}$  kg = 63 $\frac{1}{2}$  Cent

Ernte 1929 = 147 786 Pachen, Preis per  $\frac{1}{2}$  kg = 37 $\frac{1}{2}$  Cent

**Rederie:**

Ernte 1927 = 25 632 Pachen, Preis per  $\frac{1}{2}$  kg = 16 Cent

Ernte 1928 = 28 940 Pachen, Preis per  $\frac{1}{2}$  kg = 15 Cent

Ernte 1929 = 20 000 Pachen, Preis per  $\frac{1}{2}$  kg = 16 Cent

**Redoe ging** von 26 Cent im Jahre 1927 auf 23 Cent im Jahre 1929 zurück.

Die Katastrophe ist beim Java-Tabak nicht so groß als beim Sumatra-Tabak. Es steht aber fest, daß auch hier ein allgemeiner Preisrückgang stattgefunden hat. Auch auf dem Java-Markt ertönt die Klage: „Die Deutschen kaufen nicht.“ Es sei dann noch darauf hingewiesen, daß der Borneo-Tabak beinahe ganz vom Markt verschwunden ist. Vor fünf Jahren betrug die Ernte in Borneo-Tabak noch rund 15 500 Pachen. 1931 kamen nur etwa 3500 Pachen auf den Markt. Es findet ein steter Rückgang statt.

Von den vorliegenden Verkäufen aus dem Jahre 1930 sei mitgeteilt, daß 150 000 Pachen Vorstenlanden im Durchschnitt 37 Cent per  $\frac{1}{2}$  Kilogramm erbrachten. Die französische Regie war hier mit 30 000 Pachen der beste Käufer.

## Änderungen in der Rauchtabakbesteuerung

In der vorigen Nummer des „Tabak-Arbeiter“ haben wir bereits darauf hingewiesen, daß durch die Notverordnung des Reichspräsidenten vom 6. Oktober 1931 der Reichsminister der Finanzen ermächtigt worden ist, für feingeschnittenen Rauchtabak Mindestbanderolen vorzuschreiben und die Besteuerung des Pfeifentabaks und des steuerbegünstigten Feinschnitts anderweitig zu regeln.

Die auf Grund dieser Ermächtigung erlassene Verordnung vom 7. Oktober 1931, die am 18. Oktober in Kraft getreten ist, beseitigt zunächst einmal die Vorschrift, wonach der steuerbegünstigte Feinschnitt eine Mindestschnittbreite von 1 mm haben muß. Ferner setzt sie die Bänderolensteuer für feingeschnittenen Rauchtabak wie bisher auf 50 v. H. des Kleinverkaufspreises fest. Diese Steuerätze ermäßigen sich für steuerbegünstigten Feinschnitt und Schwarzen Krauser um 24 v. H., also auf 38 v. H. (bisher 35 v. H.) des Kleinverkaufspreises. Und für Feinschnitt zum Rauhen um  $\frac{1}{2}$  oder auf 33 $\frac{1}{2}$  v. H. des Kleinverkaufspreises. Die Mindestbanderole für feingeschnittenen Rauchtabak ist auf 16 M. für steuerbegünstigten Feinschnitt und Schwarzen Krauser auf 10 M für das Kilogramm festgesetzt worden. Während die Preisklassen für 1 Kilogramm feingeschnittenen Rauchtabak bisher von 6 M an jedesmal um 2 M stiegen, beginnen sie jetzt mit 10 M, steigen von da an um 2 M bis 22 M und von 25 M an um 5 M.

Für Pfeifentabak beträgt die Bänderolensteuer nunmehr 32 v. H. (bisher 35 v. H.) des Kleinverkaufspreises. Bei einer Mindestbanderole von 3 M steigen die Steuerklassen bis zu 20 M für 1 Kilogramm wie bisher um 1 M, von da an jedoch um 5 M. Die Steuerätze für Pfeifentabak werden für Strangtabak (Rolltabak) in den unteren vier Klassen auf 0,75 M, 0,95 M, 1,20 M und 1,45 M ermäßigt. Für feingeschnittenen Rauchtabak gibt es in Zukunft nur noch Packungen zu 50 und 100 Gramm, während die Packungen zu 25 Gramm beseitigt worden sind. Dagegen sind für Pfeifentabak neben den Packungen zu 50 und 100 Gramm in den unteren vier Steuerklassen Packungen zu 250 Gramm vorgesehen.

## Herr Bahls war es nicht

Der Geschäftsführer des Verbandes süddeutscher Zigarrenfabrikanten, Herr Bahls in Mannheim, teilt uns mit, daß er mit der im Leitartikel des „Tabak-Arbeiter“ Nr. 41 kritisierten Antwort der „Süddeutschen Tabakzeitung“, die mit s. unterzeichnet war, weder direkt noch indirekt das Geringste zu tun habe. Nach dieser Mitteilung sind natürlich die von uns gemachten Bemerkungen über die Tariffreudigkeit und die Tariffreue bestimmter Personen im R. d. Z. hinfällig geworden.

## Gau- und Zahlstellenberichte

**Hannover.** Quartalsversammlung am 9. Oktober im Gewerkschaftshaus. Der Vorsitzende Kollege Wollnig gedachte zunächst der verstorbenen Kolleginnen Wahlmann und Simon, deren Andenken die Versammlung durch Erheben von den Plätzen ehre. Hierauf gab Kollege Kalbulte den Kassenbericht, gegen den Einwendungen nicht erhoben wurden. Dem Kollegen Kalbulte wurde einstimmig Entlastung erteilt. Ueber die Lage in der Zigarettenindustrie sprach Johann Kollege Wenzel vom Hauptvorstand. Er legte dar, daß die gegenwärtige erhebliche Einschränkung der Produktion in der Zigarettenindustrie zu einem wesentlichen Teile darauf zurückgeführt werden muß, daß infolge der allgemeinen Wirtschaftskrise der Hauptkonsument, d. h. die Arbeiterschaft, nicht mehr in der Lage ist, größere Mittel für den Tabakkonsum aufzuwenden. Das Bestreben der Unternehmer in vielen Industrien, die Löhne der Arbeiter abzubauen, muß dazu führen, daß der Konsum entbehrlicher Genussmittel stärker eingeschränkt wird. Leider gibt es auch in manchen Zweigen des Tabakgewerbes Unternehmer, die glauben, sich und dem ganzen Volk damit zu dienen, daß sie versuchen, die Löhne der Arbeiter herabzudrücken. Erstreulicherweise sei die Zigarettenindustrie bisher nicht diesen Weg gegangen. Gemessen an der Produktion der Jahre 1928 und 1929 hat der Konsum an Zigaretten sich schon bedeutend verringert. Wenn man aus der Menge der veräußerten Zigaretten der Monate April bis Juli d. J. Schlüsse für das ganze Rechnungsjahr zieht, so dürfte in diesem Jahre die Produktion an Zigaretten um ca. 8 Milliarden Stück geringer werden. Das bedeutet für die Arbeiterschaft dieser Industrie erhebliche Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit. Redner verbreitete sich dann eingehend über die Entwicklung der Industrie, über die steuerlichen Belastungen der Zigarette und der anderen Tabakfabrikate und erläuterte die Wechselwirkungen zwischen steuerlicher Belastung und der Technisierung der Zigarettenherstellung. Er schilderte den heutigen Stand der Rationalisierung und Technisierung und wies darauf hin, daß die Technik immer noch keinen Stillstand kennt, man also mit der Inbetriebnahme weiterer bzw. verbesserter Maschinen rechnen muß, wodurch die menschliche Arbeitskraft weiter ausgeschaltet wird. Um so notwendiger war es, den Zukahvertrag zum Hauptvertrag zu schaffen und die Junz-Lage-Woche in der Industrie einzuführen. Redner ging weiter auf die organisatorischen Verhältnisse der Zigarettenarbeiterschaft ein und appellierte an die Mitglieder, weiter wie bisher fest zur Organisation zu stehen. Redner erziele mit seinen Ausführungen allgemeinen Beifall. Da sich niemand zur Diskussion meldete, unterstrich Kollege Kalbulte die Ausführungen des Kollegen Wenzel unter Hinweis auf örtliche Erfahrungen. Unter „Verschiedenes“ wurden einige Anfragen gestellt, u. a. in bezug auf Ferienberechnung nach dem Zukahvertrag, welche vom Kollegen Wenzel ausführlich beantwortet wurden. Mit einem Hoch auf den Deutschen Tabakarbeiter-Verband schloß Kollege Wollnig die sehr gut besuchte Versammlung.

**Blottho.** Am 11. Oktober hielt die hiesige Zahlstelle ihre fällige Quartalsversammlung ab. Nachdem Kollege Waltermann die Versammlung begrüßt hatte, gab der Kassierer den Quartalsbericht. Dem Kassierer wurde einstimmig Entlastung erteilt. Dann nahm der anwesende Gauleiter Kollege Borcharadt das Wort zur Jubilarehrung: 19 Kollegen der Zahlstelle Blottho haben 25 Jahre dem Verbands die Treue bewahrt. Unter den schwierigsten Verhältnissen haben sie zum Aufbau und zur jetzigen Höhe der Zahlstelle beigetragen. Dafür sei ihnen der Dank der Zahlstelle und des Hauptvorstandes. Mögen sie den jüngeren Kollegen ein leuchtendes Beispiel sein, dann wird auch die Zahlstelle Blottho in den uns bevorstehenden ersten Zeiten gerüstet dastehen. Hierauf wurde jedem Jubilare ein Diplom überreicht. Folgende Mitglieder der Zahlstelle Blottho gehören nunmehr 25 Jahre und darüber dem Deutschen Tabakarbeiter-Verband an: Fritz Egger, Fritz Lottmann, Fritz Schlüter, Karl Schlüter, Heinrich Koch, Christian Wehmeier, Emma Küster, Mally Schmeier, Wilh. Heidebreder, August Asmuth, Flug, Sielemann, Fritz Lambrecht, Johann Althege, Wilh. Lohkamp, Gustav Bräuner, Heinrich Blachmeier, Wilh. Zuchelde, Georg Stumpe, Hermann Schwarze, Fritz Küster, Richard Sprang, Karl Böhmer, Heinrich Siebelmann, Albert Stemmer und Karl König.

### Berichtigung

Der zweite Satz des zweiten Absatzes in der zweiten Spalte des Leitartikels der vorigen Nummer des „Tabak-Arbeiter“ muß, um Mißdeutungen auszuschließen, folgendermaßen lauten:

Was will es denn heißen, wenn die Verhältniszahl der Arbeitslosen und Kurzarbeiter auf kurze Zeit einmal in der gesamten Tabakindustrie auf rund 37 v. H. zurückgeht; inzwischen ist sie auf rund 74 v. H. gestiegen, und damit — abgesehen vom Januar — höher als jemals zuvor in diesem Jahre.

**Kolleginnen und Kollegen!** Werbt unermüdlich für den Verband!

## Her mit der Vierzigstunden-Woche!

Weite und gerade die maßgebenden Kreise des deutschen Unternehmertums wehren sich noch immer mit aller Macht gegen die Einführung der Vierzigstunden-Woche. Eines der Argumente, das von dieser Seite dagegen angeführt wird, ist, daß die heutige Arbeitslosigkeit nur ein vorübergehender Zustand ist und es sich deshalb nicht verantworten läßt, eine so tief einschneidende Maßnahme, wie es die allgemeine Einführung der Vierzigstunden-Woche darstellt, vorzunehmen.

Ist dieser Einwand stichhaltig? Ist wirklich damit zu rechnen, daß sich die Lage des Arbeitsmarktes in absehbarer Zeit ändert, ändert natürlich in dem Sinne, daß auch ohne namhafte Arbeitszeitverkürzung die Zahl der Arbeitslosen auf ein volkswirtschaftlich erträgliches Maß zurückgehen wird?

Selbstverständlich hoffen und wünschen alle, daß die heutige Zahl von 4 Millionen Arbeitslosen keinen Dauerzustand darstellt, und es ist sogar möglich, daß diese Hoffnung nicht trügt. Vorläufig aber wissen wir mit Sicherheit, daß sie sich zum Winter hin noch beträchtlich erhöhen wird; es liegen auch noch keinerlei Anzeichen dafür vor, die auf eine wesentliche Herabminderung für das nächste Frühjahr schließen lassen. Im Gegenteil, um nur ein Beispiel anzuführen, wird die Drosselung des Wohnungsbaues auch noch im nächsten Jahre anhalten — mit all ihren verderblichen Folgen für den Gesamtarbeitsmarkt. Denn auch im kommenden Frühjahr werden die Ursachen noch nicht behoben sein, die jetzt zu dieser Drosselung geführt haben.

Wir haben also zunächst noch mit einer Verschärfung der Krise und, dadurch bedingt, mit steigendem Elend zu rechnen. Das ist wahrlich ein schlechter Trost für die Millionen, die heute schon und zum Teil seit Jahren sich nach Arbeit und Verdienst sehnen. Es würde unter diesen Umständen — objektiv gesehen — freilich schon als eine „wesentliche Entlastung“ angesprochen werden, wenn wir alsdann erst mal wieder den Stand von „nur“ erreichen würden. Kein Mensch vermag heute zu sagen, ob und wann selbst diese relative „Entlastung“ eintreten wird. Noch unsicherer ist daher eine Voraussage, ob und wann jemals die augenblickliche Zahl von 4 Millionen unterschritten werden wird. Aber selbst, wenn es einmal so weit kommen wird, so steht doch fest, daß das noch lange, sehr lange, dauern wird, so daß man von einer „absehbaren Zeit“ hier nicht mehr zu sprechen berechtigt ist. Es müßte denn schon ein Wunder geschehen, und die sind in unserer rationalistischen Zeit rar geworden; am wenigsten geschehen sie im heutigen Wirtschaftsleben, in dem sich alles nach nüchternen, eigenen und aller Welt erkennbaren Gesetzen vollzieht.

Über ist es denn überhaupt denkbar, daß all die vielen Millionen Arbeitslosen noch einmal voll in den Arbeitsprozeß eingeschaltet werden? Man könnte eine leise Hoffnung nach dieser Richtung hin haben — wenn es sich bei der heutigen Arbeitsmarktkrise lediglich um ein deutsches Problem handelte. Das ist doch aber nicht der Fall. Das wissen alle. Und deshalb sollten sich auch alle darüber klar sein, daß es sich bei der heutigen Krise nicht mehr um einen vorübergehenden Zustand, sondern um einen Dauerzustand handelt. Man scheut sich beinahe schon, es noch auszusprechen, weil es alle Welt weiß und es schon zu einer Binsenwahrheit geworden ist: Es ist das Mißverhältnis zwischen Erzeugung und Verbrauch, das uns in diese Krise mit Notwendigkeit hineingebracht hat und die nicht eher verschwinden wird, als bis dieses Mißverhältnis behoben ist. Das Tiefbedauerliche daran ist nur, daß diejenigen, die berufen wären, an der Beseitigung dieses Mißverhältnisses in entscheidender Weise mitzuwirken, das nicht tun, weil sie es nicht tun wollen! Das ist das deutsche Unternehmertum, das sind besonders die führenden Schichten desselben. Statt dessen sucht man nach allen möglichen Argumenten, um sich der Verantwortung zu entziehen. Ein solches Argument ist nun auch der Einwand, daß es sich bei der Krise des Arbeitsmarktes nur um eine vorübergehende Erscheinung handelt.

Es kann sein, daß dieses Argument bisher in nicht unmittelbarer beteiligten Kreisen, vielleicht sogar auch in Arbeiterkreisen, noch immer Glauben gefunden hat. Die Gewerkschaften haben die Richtigkeit der Unternehmerbehauptung längst bezweifelt und mit ihnen auch die Wissenschaft, soweit sie nicht auf die Vortrefflichkeit des privatwirtschaftlichen Systems eingeschworen ist. Nun haben die Gewerkschaften aber den Beweis für die Richtigkeit ihrer Auffassung auch in wissenschaftlich unanfechtbarer Weise angetreten, und zwar in ihrer zum Gewerkschaftskongreß herausgebrachten Schrift zur Vierzigstunden-Woche<sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> Die Vierzigstunden-Woche. Untersuchungen über Arbeitsmarkt, Arbeitsentwurf und Arbeitszeit. Verlagsgesellschaft des ADGB, Berlin S 14

In dem darin enthaltenen Abschnitt: „Der Arbeitsmarkt vor und nach dem Kriege“ wird in schlüssiger Weise nachgewiesen, daß wir in Deutschland in fast allen Wirtschaftszweigen seit 1907/1913 ein nahezu ununterbrochenes Ansteigen der Arbeitslosigkeit zu verzeichnen haben. Es wird darin einwandfrei nachgewiesen, daß neben den durch Konjunktur und Jahreszeit verursachten Arbeitslosigkeitsperioden, die an sich auch schon eine ständig steigende Tendenz aufweisen — daß neben dieser Steigerung periodischer Arbeitslosigkeitsziffern eine ständig zunehmende durch strukturelle Änderungen der Wirtschaft bedingte Arbeitslosigkeit einhergeht. Diese strukturell bedingte Arbeitslosigkeit, die mehr und mehr überwiegt, aber ist es, die nicht als ein vorübergehender Faktor anzusprechen ist, sondern die dauernd ist und dauernd bleibt, ja die sich nach all den Erfahrungen, die wir inzwischen mit der Rationalisierung des Produktionsprozesses gemacht haben, in Zukunft eher noch steigern wird. Man muß sich dabei vor Augen halten, daß der heutige Produktionsmechanismus, wie allgemein bekannt, ja längst nicht bis zu seiner vollen Leistungsfähigkeit ausgenutzt werden kann, eben weil es an Absatz fehlt. Eine bessere Ausnutzung der vorhandenen Leistungskapazität bedeutete daher noch längst nicht eine Mehrereinstellung von Arbeitskräften. Die Millionen Arbeitslosen sind also verurteilt, auch weiterhin bei vollen Scheuern zu hungern.

Es ist hier nicht der Ort, auf die in der genannten Schrift enthaltene Beweisführung näher einzugehen. Diejenigen, die sich berufen und verpflichtet fühlen, für die lebensnotwendige Verkürzung der Arbeitszeit, insbesondere für die Vierzigstunden-Woche, einzutreten, sollten sich das umfangreiche, durchschlagende und, wie schon gesagt, wissenschaftlich unanfechtbare Material derselben zu eigen machen. Es bietet die denkbar besten Beweisgründe für die Unhaltbarkeit der Unternehmerrhetik, daß es sich bei der heutigen Arbeitsmarktkrise um einen „vorübergehenden Zustand“ handelt. Nein! Diese Krise ist eine Dauerkrise, begründet in den Widersprüchen des privatkapitalistischen Systems, und die Vierzigstunden-Woche ist eines der zunächst unbedingt notwendigen Mittel, diese Krise zwar nicht zu beheben, sie aber doch in etwas zu mildern und Hunderttausenden am Leben Verzweifelnder neue Hoffnung, neuen Lebensmut, neuen Kampfgeist zu verleihen.

Darum: Her mit der Vierzigstunden-Woche!

## Bekanntmachungen

Am 24. Oktober ist der 43. Wochenbeitrag fällig

Folgende Gelder sind eingegangen:

9. Oktober. Schweidnitz 4.90.
10. Potsdam 10.—, Bunzlau 60.—, Braunsberg 137.—, Salungen 200.—, Woltersdorf 40.—, Heilbronn 424.35.
12. Dresden 600.—, Michelsfeld 139.30, Vestringen 120.—, Neuenkirchen 28.10, Münchhof 50.—, Großbreitenbach 104.65, Arnstadt 60.—, Mügeln 8.—.
13. Lachen 60.—, Lübeck 45.—, Gießen 300.—, Hainau 5.20, Friedrichslohra 62.30.
14. Obercunnersdorf 517.—, Oberode 51.85, Tangermünde 19.—, Mainz 43.50, Trebnitz 127.10, Plauen 33.92, Krossen 7.35, Wobslau 150.—, Nordhausen 1000.—, Seidenheim 300.—, Liegnitz 100.—, Zella 4.60.
15. Bremen 400.—, Eternförde 32.—, Koblenz 21.—, Neuses 14.45, Döbeln 500.—.
16. Nordhausen 400.—, Baden-Baden 300.—, Neulufheim 130.—, Mühlhausen i. B. 40.—, Münden 500.—.

Bremen, den 20. Oktober 1931.

J. Krohn.

Großer Preisabbau!  
**Billige böhmische Bettfedern**



1 Pfd. graue, gute, gechliffene Bettfedern 70 A, best. Qual. 90 A  
halbweiße, flaumige 1.20 A., weiße, flaumige geschliff. 1.50 A., 1.90 A., 2.50 A., feinste geschliff. Halbflaum-Herrschafte-Federn 3., 4., 5., Kupffedern angechliffen, mit Flaum gemengt, halbweiß 1.35 A., weiß 2.25 A., allerfeinst Flaumrumpf 3.25 A., 4.25 A. Muster und Preisliste kostenlos. Versand jeder Menge zollfrei gegen Nachnahme. Von 10 Pfund an franko. Nichtpassendes wird umgetauscht oder Geld zurück.

S. Benisch in Prag XII, Amerika ulice Nr. 902, Böhmen

**Gummiwaren** Hygien.-Frauenartikel  
Billige Preise  
Prospekt 1 gratis.

**L. Schnurbus, Berlin O 2**  
Postfach 120

Gebt ausgelesene  
„Tabak-Arbeiter“  
an unorganisierte Kollegen  
und Kolleginnen weiter!

# Internationale Arbeitslosenübersicht

Die in nachstehender Uebersicht angeführten Arbeitslosenzahlen für die Monate Juli, August und September zeigen überall ein langames Anziehen der Arbeitslosigkeit, obwohl diese in normalen Zeiten um diese Jahreszeit abnimmt. Bei einem Vergleich mit den gleichen Monaten des Vorjahres ergibt sich für alle Länder eine gewaltige Steigerung der Arbeitslosenzahlen. Überall sieht man mit Besorgnis dem kommenden Winter entgegen, in dem die Arbeitslosigkeit nach der Meinung aller Sachverständigen einen Höchststand erreichen wird. Dazu kommt, daß die plötzliche Entwertung des englischen Pfundes und der Währung der nordischen Länder große Unruhe in die Welt gebracht hat, die sich vielleicht früher oder später in einer erhöhten Arbeitslosigkeit auswirken wird. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß vielleicht einige Industrien der in Frage kommenden Länder eine Konjunkturbelebung verzeichnen können. Auf die Dauer kann dieses neue Unruhemoment, das auf jeden Fall für die bereits sehr geschwächte Weltwirtschaft eine Pferdekur bedeutet, nur zu einer weiteren Verschlechterung der Gesamtwirtschaftslage führen.

Auf Grund der uns vorliegenden Angaben geben wir folgende Uebersicht über den Stand der Arbeitslosigkeit in den verschiedenen Ländern:

**Australien:** Nach den Angaben der über den Stand der Arbeitslosigkeit berichtenden Gewerkschaften mit einer Gesamtmitgliedschaft von rund 230 000 waren Ende Juni (Vierteljahrsstatistik) 118 424 (27,6 Prozent) der Mitglieder arbeitslos, gegenüber 113 614 (25,8 Prozent) Ende März und 80 595 (18,5 Prozent) Ende Juni 1930.

**Belgien:** Nach den Angaben von 175 Arbeitslosenkassen waren am 1. August von den 713 780 gegen Arbeitslosigkeit versicherten Personen 64 644 (9,1 Prozent) gänzlich und 116 747 (16,3 Prozent) teilweise arbeitslos. Die entsprechenden Zahlen waren im Vormonat 64 014 (9 Prozent) und 103 273 (14,5 Prozent), Ende Juli 1930 15 202 (2,4 Prozent) und 48 580 (7,7 Prozent).

**Dänemark:** Nach den Angaben von Gewerkschaften mit insgesamt 295 422 Mitgliedern waren Ende August 12,2 Prozent der Mitglieder arbeitslos, gegen 11,8 Prozent im Vormonat und 9 Prozent Ende August 1930. Ende August betrug die Zahl der bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen gemeldeten Arbeitslosen 87 539, gegen 87 326 Ende Juli und 27 155 Ende August 1930.

**Deutschland:** In der Zeit vom 15. August bis 15. September 1931 stieg die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitsuchenden von 4 104 000 auf 4 324 000, gegenüber 2 938 000 Ende August 1930. In diesem Jahre nimmt die Arbeitslosigkeit

in weit schnellerem Tempo zu als im Vorjahre. Ende August betrug die Zahl der unterstützten Arbeitslosen in der Arbeitslosenversicherung 1 281 000, gegen 1 205 000 Ende Juli und 1 507 000 Ende August 1930, in der Krisenfürsorge 1 095 000, gegen 1 027 000 Ende Juli und 441 000 Ende August 1930. — Nach der vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund veranstalteten Erhebung über die Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit in den ihm angeschlossenen Verbänden waren Ende August 34,1 Prozent der Mitglieder arbeitslos, während 20,9 Prozent in Kurzarbeit standen. Ende Juli waren die entsprechenden Zahlen 31,6 Prozent und 18,9 Prozent, Ende August 1930 22 Prozent und 14,2 Prozent.

**Danzig:** Ende Juli waren bei dem Arbeitsnachweis des Freistaates Danzig 20 420 arbeitsuchende Danziger Staatsbürger gemeldet, gegen 19 855 im Vormonat und 15 330 Ende Juli 1930.

**Frankreich:** Die Zahl der bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen gemeldeten Arbeitslosen betrug Ende August 53 232, gegen 50 292 Ende Juli und 12 031 Ende August 1930.

**Finnland:** Die Zahl der bei den Arbeitsnachweisen der größeren Städte gemeldeten Arbeitslosen belief sich Mitte September auf 9839, gegen 8174 Mitte August und 7157 im September 1930.

**Großbritannien:** Von den ca. 12 400 00 gegen Arbeitslosigkeit versicherten Personen waren Ende August 22,7 Prozent arbeitslos (Vollverwerbslose und Kurzarbeiter), gegen 22,5 Prozent Ende Juli und 17,1 Prozent Ende August 1930. Ende August betrug die Zahl der gemeldeten Arbeitslosen in Großbritannien 2 733 782, d. h. rund 20 000 mehr als im Vormonat und 694 080 mehr als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Von dieser Zahl waren 1 958 395 gänzlich und 661 829 vorübergehend arbeitslos, während 113 558 sogenannte „Gelegenheitsarbeiter“ waren. Am 31. August belief sich die Zahl der bei den Arbeitsämtern in Großbritannien und Nordirland eingetragenen arbeitslosen Personen auf insgesamt 2 833 722.

**Holland:** Nach den Angaben der subventionierten Arbeitslosenkassen mit 411 113 Mitgliedern waren am 8. August 64 295 (14,5 Prozent) der Mitglieder arbeitslos, gegen 60 368 (14 Prozent) im Vormonat und 32 755 (7,6 Prozent) im August 1930. Ende Juli waren bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen des ganzen Landes insgesamt 106 730 arbeitsuchende Personen eingetragen, gegen 97 530 Ende Juni.

**Italien:** Die Zahl der bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen eingetragenen Vollverwerbslosen betrug Ende Juli 637 531, die der teilweise Arbeitslosen 25 821. Ende Juni waren die entsprechenden Zahlen 573 593 und 24 206, Ende Juli 1930 342 061 und 24 209.

## Heirats-Schwindler Diebe \* Hochstapler \* Erpresser

II.

Marquis de Champeubert

Der galante Zauberünstler — Das Geheimnis der hypnotischen „Kette“ — Telepathie als Geschäft — Der Mann, der ganz Paris zum Narren hielt — Die sensationelle Buchrezension — Im Grab erstickt

Von Willy Reese

Herr von Nimable nickte wortlos. Er sah da, als habe er einen Degenstoß verschluckt. Die Sache machte ihm ebensoviel Spaß, wie den anderen Herren.

Nach einem Moment des Zögerns und einen Blick in sein Portefeuille holte Baron Clément sein Scheatbuch hervor und gestand bedauernd:

„Leider führe ich einen solch hohen Betrag nicht bei mir. Ich hoffe, Herr Oberst, daß Ihnen ein Scheck genügen wird?“

Das Gesicht des Haudogens nahm eine hochmütige Miene an: „Es ist nicht meine Art, Schecks von Mitgliedern meines Klubs zu beanstanden!“

Der andere murmelte eine Entschuldigung. Sein Füllfederhalter kratzte eilig über das Scheatbuch, — als die dünne Fisselstimme des Comte de Bergère sie innehielt

„Baron, dürfte ich mit einsteigen, meine Herren? Ich möchte mich gerne an der Wette beteiligen. Vielleicht macht es Ihnen nichts aus, Herr Clément, wenn Sie den gleichen Betrag für mich ausfüllen?“

Der Baron lächelte schwach und blickte erwartungsvoll um sich.

Inzwischen hatte die ungewöhnliche Art der Diskussion die Umgebung aufmerksam gemacht. Von allen Seiten drängten sich die Anwesenden um die kleine Gruppe am Esstisch.

„Vielleicht,“ bemerkte der Baron liebenswürdig, „sind noch einige Ungläubige vorhanden, die ihre Skepsis finanziell unterstreichen wollen — ja?“

Ein Diplomat, ein Richter, ein Marquis und ein weltbekannter Künstler sprangen enthusiastisch mit ein.

Es dauerte nicht lange, und die anfänglich verhältnismäßig kleine Summe in der Hand des Schiedsrichters war zu einem kleinen Vermögen angewachsen.

Als der Baron sah, daß sich niemand mehr meldete, bat er:

„Vielleicht hat einer der Herren die Liebenswürdigkeit, nach dem Klubdiener zu klingeln.“ Er hatte inzwischen die Schecks ausgefüllt, die er Herrn von Nimable zuschob. „Pringen Sie mir ein neues Kartenspiel,“ befahl er dem eintretenden livrierten Diener. Gleich darauf kehrte der mit dem Gewünschten zurück.

„Herr von Nimable bekommt das Päckchen.“ Herr von Clément lehnte sich in seinen Sessel zurück. „Beginnen wir mit dem

**Jugoslawien:** Ende Juli waren bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen 6672 Arbeitslose eingetragen, gegen 4481 Ende Juni und 7239 Ende Juli 1930.

**Irland (Freistaat):** Die Zahl der bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen eingetragenen Arbeitslosen betrug Ende Juli 21 900, gegen 21 427 im Vormonat und 19 146 Ende Juli 1930.

**Kanada:** Nach den Angaben der über die Arbeitslosigkeit berichtenden Gewerkschaften mit einer Gesamtmitgliedschaft von rund 198 000 waren Ende Juli 16,2 Prozent der Mitglieder arbeitslos, gegen 16,3 Prozent im Vormonat und 9,2 Prozent Ende Juli 1930. Die Indexziffer des Beschäftigungsgrades (1926=100) war im August 1931 105,2 gegen 103,8 im Vormonat und 118,8 im August 1930.

**Lettland:** Bei den Arbeitsämtern der größeren Städte waren Ende Juli 2169 Arbeitslose eingetragen, gegen 1584 Ende des Vormonats und 607 Ende Juli 1930.

**Neuseeland:** Ende Juli waren bei den öffentlichen Arbeitsämtern insgesamt 47 203 Arbeitslose eingetragen, gegen 44 482 Ende Juni und 17 556 Ende Januar 1931.

**Norwegen:** Am 15. September betrug die Zahl der bei den öffentlichen Arbeitsämtern der Gemeinden mit über 5000 Einwohnern eingetragenen Arbeitslosen 27 012, gegen 22 431 am 15. August und 17 053 am 15. September 1930.

**Oesterreich:** In der ersten Hälfte des September ist die Zahl der unterstützten Arbeitslosen um rund 500 auf 196 325 gestiegen, gegen 163 906 im September 1930.

**Palästina:** Ende Juli wurde die Zahl der Arbeitslosen auf 36 050 geschätzt, gegen 32 500 im Vormonat und 4900 Ende Juli 1930.

**Polen:** Ende August waren bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen 251 600 Arbeitslose eingetragen, gegen 261 100 Ende Juli und 176 810 Ende August 1930.

**Schweden:** Von den 372 928 erfaßten Mitgliedern der über den Stand der Arbeitslosigkeit berichtenden Gewerkschaften waren Ende Juli 46 180 (12,4 Prozent) arbeitslos, gegen 12,3 Prozent Ende Juni und 7,7 Prozent Ende Juli 1930.

**Schweiz:** Von den rund 354 000 Mitgliedern der Arbeitslosenkassen waren Ende Juni (Vierteljahrsstatistik) 3,6 Prozent gänzlich und 9,7 Prozent teilweise arbeitslos. Ende März waren die entsprechenden Zahlen 5,7 Prozent und 12,6 Prozent, Ende Juni 1930 1,7 Prozent und 5,7 Prozent.

**Tschechoslowakei:** Die Zahl der bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen eingetragenen Arbeitslosen betrug Ende Juli 209 233, gegen 220 038 im Vormonat und 77 309 Ende Juli 1930.

**Ungarn:** Ende Juli waren von den rund 145 000 Mitgliedern der Gewerkschaften verschiedener Richtungen insgesamt 26 329 Mitglieder arbeitslos, gegen 24 411 im Vormonat und 20 001 Ende Juli 1930.

**Bereinigte Staaten:** Nach den im Septemberheft der „American Federation of Labor“ veröffentlichten Angaben über die Arbeitslosigkeit unter den Mitgliedern der Gewerkschaften betrug der Prozentsatz der arbeitslosen Mitglieder Ende August 26 Prozent, im Vormonat ebenfalls 26 Prozent und im August 1930 22 Prozent.

Nach dem vom Arbeitsministerium veröffentlichten Bericht, der auf Grundlage einer 46 058 Betriebe mit 4 491 521 beschäftigten Personen umfassenden Statistik zusammengestellt ist, hat die Zahl der beschäftigten Personen im Juli um 2 Prozent abgenommen. Die Indexziffer des Beschäftigungsgrades (1926=100) war im Juli 70,4 gegen 72,4 im Juni und 81,6 im Juli 1930.

## Die Gesundheit des Schulkindes

Von Dr. med. Charlotte Schode

Die Gesundheit des Schulkindes wird jetzt in anderer Weise überwacht als in der Vorkriegszeit. Häufige Turnstunden, Tageswanderungen, obligatorische Schwimmkurse sichern die körperliche Ausbildung neben dem üblichen Unterricht. Schulspeisungen ergänzen die manchmal infolge der Not der Zeit ungenügende Ernährung im Elternhause. Die regelmäßige Untersuchung durch den Schularzt ermöglicht Maßnahmen zur Verhütung von Krankheiten und Körperfehlern im ersten Stadium und Aussonderung von ansteckungsfähigen und gebrechlichen Kindern, sei es durch vorübergehende Entfernung aus der Schule bis zur Gesundung oder durch Unterbringung in Klassen für Schwerhörige, Stotterer, Sehschwache und in Hilfsschulen für geistig Zurückgebliebene, wodurch dem gefunden wie dem kranken Kinde gleichermaßen geholfen wird.

Mit diesen fürsorgerischen Maßnahmen ist aber durchaus nicht dem Elternhause die Verpflichtung abgenommen, für eine gesunde Lebensweise und sachgemäße Ernährung Sorge zu tragen; denn die heranwachsenden Kinder, besonders die 10—14jährigen, stellen einen großen Prozentsatz der Patienten in der Sprechstunde des Kinderarztes und der Kinderpolikliniken. Der Grund dafür ist teils in schnellem Wachstum, teils in unvernünftiger Lebensweise zu suchen. Was ich in folgendem sage, gilt hauptsächlich für die 10—14jährigen, obwohl es im wesentlichen auch auf jüngere und ältere Schulkinder anzuwenden ist. Wichtig für die ungehemmte Entwicklung ist vor allem eine genaue Zeiteinteilung, die Aufstehen und Zubettgehen, sowie Arbeits- und Freizeit regelt und nur ganz ausnahmsweise durchbrochen werden darf.

Ein Kind braucht 10 bis 12 Stunden Schlaf, für dessen pünktlichen Beginn und ungestörte Dauer die Eltern zu sorgen haben. Bei einem ausgeschlafenen Kinde wird auch das Aufstehen ohne große Schwierigkeiten vor sich gehen. Je nach der Länge des Schulweges wird dieser Zeitpunkt morgens 1—2 Stunden vor den Schulbeginn zu legen sein. Auf alle Fälle muß das Kind sich ohne Hast anziehen und in Ruhe frühstücken können. Die Viertelstunde mehr Schlaf, die sich schwache Mütter immer wieder abringen lassen, bringen dem Kinde nicht den geringsten Nutzen, wohl aber vielerlei Schaden, nämlich: Das ungewaschene oder ungenügend gewaschene Kind ist halb verschlafen, unlustig und daher unfähig, dem Unterricht zu folgen. Die gründliche Reinigung, die am besten in einem täglichen, mäßig warmen BADE, mindestens aber in gründlichem Abseifen von Kopf bis zu Fuß bestehen muß, findet besser abends vor dem Schlafengehen statt, weil einerseits mehr Zeit ist, andererseits Staub und Schmutz des

Experiment!“ Er zögerte ein paar Sekunden nachdenklich. Das gewinnende, liebenswürdige Lächeln verließ seine Lippen nicht einen Augenblick. Man war sehr gespannt. „In dieser Stadt befindet sich eine Dame, mit der ich — wie man zu sagen pflegt — in Gedankenverbindung stehe — was in diesem Fall bedeuten will: Ich kann ihr etwas übermitteln oder etwas von ihr empfangen, ein Vorgang, den man mit Gedankenwellen bezeichnet. Um nun die Wahrheit meiner Behauptungen zu beweisen, und somit die Wette zu gewinnen, möchte ich unseren so liebenswürdigen Herrn von Aimable bitten, das Päckchen zu öffnen — aus dem Spiel eine Karte herauszuziehen und sie mir, ohne selbst einen Blick auf das Titelblatt zu werfen, zu überreichen. Sie verstehen? Gut! Ich werde Ihnen darauf die Telefonnummer und den Namen der betreffenden Dame geben, die Sie alsdann mit einem oder zwei unbeteiligten anrufen und auffordern werden, die Karte zu bezeichnen, an die ich denken werde. Falls die Erklärung der Dame zutrifft — und weder Sie selbst noch einer der sich Ihnen anschließenden Herren darf bis zu Ihrer Rückkehr die gezogene Karte sehen — — darf ich da annehmen, daß der Beweis einer tatsächlichen Gedankenübertragung in überzeugendem Sinne von mir erbracht worden ist?“

Der Oberst nickte. Der Richter erklärte:

„Ohne jedes Pro und Kontra halte ich die Bedingungen für korrekt und gegen jeden etwaigen Trick einwandfrei gesichert.“

Clément blickte auf den Gaudegen.

„Und Sie, Herr Oberst?“

„Ich habe Herrn von Aimable bereits als Schiedsrichter anerkannt!“ erwiderte er bissig.

Ueber die Züge des Barons flog ein düsterer Schatten. Seine Lippen, die von einem strichdünnen modernen Schnurrbart geziert wurden, preßten sich zu einer geraden Linie zusammen.

„Très bien“, sagte er kurz.

Und als Aimable aufs Geratewohl eine Karte herauszog aus dem Pack und sie ihm überreichte, legte er sie neben sich auf den Tisch. Dann riß Clément ein Blatt aus seinem Notizblock, auf das er eine Telefonnummer kritzelte.

„Ich bitte Sie nun, Herr von Aimable, sich Ihre Begleitung zu wählen und mit der notierten Nummer verbinden zu lassen. Fragen Sie dann nach Madame Fleuron.“ Er blickte den anderen fest an. „Madame Fleuron,“ wiederholte er mit Nachdruck.

Gleich darauf hörten die Zurückgebliebenen die Tür der in der Halle befindlichen Telephonzelle aufgehen... und unmittelbar darauf ertönte gebieterisch die Stimme Baron Cléments:

„Ich bitte um Ruhe.“

Sein Kopf lag hintenüber. Die schmalen, weißen, fast durchsichtigen Hände hielt er gegen die Augen gedrückt. Als die gedämpften Stimmlaute des die Verbindung fordernden Aimables vernehmlich waren, schien der Baron seine Gedanken zu einer beinahe schmerzhaften Konzentration einzufangen. Die an die

Tages nicht mit ins Bett genommen werden, was nicht nur aus ästhetischen, sondern auch aus hygienischen Gründen zu fordern ist. Diese gründliche Reinigung bildet zusammen mit Zähneputzen (stets mit Zahnpasta!) und Säubern der Finger- und Fußnägel sowie Auswischen der Ohren mit einem von Watte dünn umwickelten, zugespitzten Holzstäbchen einen weitgehenden Schutz vor Infektionskrankheiten. Die Eltern sollten diese Reinigung überwachen und bei dieser Gelegenheit den nackten Körper ihres Kindes unauffällig mustern, damit ihnen Hautausschläge, Entzündungen und andere äußere Krankheitserscheinungen rechtzeitig bekannt werden. Kühl nachwaschen, gut abtrocknen, rasch ins Bett, dunkel machen und absolute Ruhe ringsum!

Ueber das Frühstück und die übrige Ernährung werde ich zuletzt im Zusammenhang ein paar Worte sagen.

Manche Kinder sind sogenannte Leserratten. Es ist verkehrt und zwecklos, ihnen dieses Vergnügen zu rauben. Man veruche nur, die Lektüre unauffällig zu überwachen und selbst dem Interesse und Geschmack des Kindes entsprechende Bücher ausfindig zu machen. Man lasse sie in ihrer Freizeit bei gutem Wetter im Freien lesen, sonst tun sie es heimlich bei jeder sich bietenden Gelegenheit, und wenn es für Minuten auf der Toilette ist, abends im Bett mit der Taschenlampe, zwischen den Schularbeiten! Die Lesewut ist eine manchmal ans Pathologische grenzende Erscheinung bei intelligenten, wissensdurstigen Kindern, die man nur durch Verständnis in gemäßigten Grenzen halten kann.

Die Mahlzeiten müssen regelmäßig eingenommen werden. Sie sollten den Ergebnissen der modernen Ernährungslehre entsprechend zusammengesetzt sein. Die Hauptmahlzeit besteht aus wenig Fleisch, viel Gemüse, Salat, Obst. Zum Frühstück gibt man am besten einen nahrhaften Mehl-, Hafersfloren- oder Grießbrei, dessen Langweiligkeit durch Zusatz von Nüssen und Obst ausgeglichen wird. Vollkornbrot anstatt Semmel oder Hausbrot ist unerlässlich wegen des höheren Gehalts an Kalorien und Mineralsalzen, dann zur Kräftigung der Zähne (Vollkornbrot erfordert energisches Kauen) und nicht zuletzt als Mittel gegen Entsteinerung und zur Bekämpfung der Verstopfung. Milch oder Fruchtsäfte ersetzen den Kaffee, Tee oder Kakao! Spirituosen sind keinesfalls, auch nicht tropfenweise zum Kosten, zu erlauben.



**Billige böhmische Bettfedern!**  
Nur reine, gutfüllende Sorten. Ein Kilo graue, geschliss. 2.50 M, halbweiße 3 M, weiße 4 M, bessere 5 M, 6 M, daunenweiche 7 M, 8 M, beste Sorte 10 M, 12 M, weiße, ungeschlossene Ruffedern 6.50 M, 7.50 M, beste Sorte 9.50 M. Versand franko, zollfrei gegen Nachnahme. — Muster frei. Umtausch und Rücknahme gestattet.

**Benedikt Sachsel, Lobes Nr. 245 bei Pilsen (Böhmen)**

**Gummiwaren** Hygien. Artikel. Preisl. T 2 gratis. „Medicus“ Berlin SW 68, Alte Jacobstraße 8

Lider gepreßten Finger wurden noch weißer, als ob die hinter ihnen liegende Kraft zunehme, als ob sie Medien seien, durch die er geheimnisvolle Kräfte und Strömungen, die ihm anscheinend innewohnten, seinem Hirn übermittelte. Die Adern auf der hohen, schmalen Stirn schwellen zu. Vindfadenstärke an. Etwas Anormales, fast Abstoßendes lag in dem Nachgeben des Zwanges, der ihn beherrschte.

Die Stille im Raume war jetzt so lastend, daß jeder das Bochen seines Herzens zu hören vermeinte. Unbehaglich schauten sich die Herren an. Etwas in der Haltung des gestrafft Dastehenden gemahnte unwillkürlich an die Existenz übersinnlicher Kräfte und Mächte.

Nur einer lächelte spöttisch, überlegen, ironisch... drohend und finster die Augen auf Clément gerichtet: Henry Boulogne, ein junger, offenbar sehr wohlhabender Herr mit ein bißchen verlebten, pergamentenen Gesichtszügen. Er hatte vorhin über den Rücken Aimables hinweg die Nummer auf dem Zettel, den dieser in der Hand hielt, gelesen — die Nummer H 4 Panthéon 4262. Die Nummer Panthéon zwoundvierzig-zwoundsechzig kannte er nur zu gut! Wiederholt hatte er sich selbst schon früher mit ihr verbinden lassen. Und diese ominöse Telephonnummer ließ den Verdacht in ihm aufsteigen, daß es sich hierbei um einen dreisten, plumpen Schwindel handelte.

Die Nummer Panthéon 4262 gehörte nämlich Mlle. Guffy Sèribal...!

## Eine Konsumgenossenschaftliche Reichswerbemoche

Unter der Führung der Fortbildungskommission des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine wird in der Zeit vom 8. bis 15. November 1931 eine Konsumgenossenschaftliche Reichswerbemoche veranstaltet. Sie soll der Aufklärung und Ausbreitung der Verbrauchermassen und der Stärkung und weiteren Verbreitung des Konsumgenossenschaftlichen Selbsthilfegedankens dienen. Sie soll aber auch das Heer der Anhänger, der Mitglieder, der Träger der Konsumgenossenschaftsbewegung vergrößern helfen.

Von den mehr als 60 Millionen Köpfen, die das deutsche Volk zählt, ist nahezu ein Fünftel in den Konsumgenossenschaften des Zentralverbandes vereinigt. Vier Fünftel aber stehen noch außerhalb der Konsumgenossenschaftlichen Gemeinschaft. Sie können nur dann für die Bewegung der Verbraucher gewonnen werden, wenn sie von der sozialen und wirtschaftlichen Bedeutung der Konsumgenossenschaftsbewegung überzeugt werden. Die gewaltigen Erfolge der Konsumgenossenschaftlichen Gemeinschaftsarbeit in der Vergangenheit strahlen die erforderliche Ueberzeugungskraft aus. Es kommt nur darauf an, diese Ueberzeugungskraft in einer recht eindringlichen und vorteilhaften Weise auf die unaufgeklärten Verbraucher einwirken zu lassen. Dazu wird in der kommenden Reichswerbemoche die Gelegenheit in besonderem Maße geboten.

Die Durchführung der Werbemoche liegt in den Händen der beruflichen und ehrenamtlichen Mitarbeiter der Konsumgenossenschaften, sie liegt in den Händen eines jeden Mitglieds. Auf der Straße, im Hause, in der Werkstatt, in den Betrieben und in den Büros wird sich die persönliche Werbung zu entfalten haben. Nach den Erfahrungen der Vergangenheit wird auch jetzt noch die planmäßig und folgerichtig durchgeführte Hauswerbung den besten Erfolg bringen. Eine besondere Werbenummer des „Konsumgenossenschaftlichen Volksblatts“ und der „Konsumgenossenschaftlichen Rundschau“ wird bei der Werbearbeit eine willkommene Hilfe sein.

## Was bedeutet in der Notzeit Bildung?

Je mehr das wirtschaftliche Leben die Existenzvoraussetzungen jedes einzelnen erschüttert, um so notwendiger ist es, daß die gewerkschaftliche Bildungsarbeit diese innerlich gemachten und erregten Menschen in ihrer Tiefe erfasst. Wie nie geht es heute um das Letzte, Einzigende: um den Glauben, um die Idee, um das Erleben der menschlichen Würde und Größe. Um dieses Gemeinsame, das da heute zernagt wird, Tag um Tag, von wirtschaftlichen Sorgen und Nöten.

Wir mögen beweisen und mit Zahlen belegen und mit Tatsachen: gerade in solchen Zeiten, wie diesen, genügen Zahlen und Tatsachen allein nicht. Gerade in solchen Zeiten müssen wir mit der gewerkschaftlichen Bildung auch das Tiefste im Menschen erfassen, das Menschliche, dieses große Gemeinsame der Seele des Volkes. Es ist in uns allen eine Seele und ein Glaube! Den

Mlle. Guffy, in deren gastfreien Hause Henry Boulogne sich gelegentlich und nicht ganz ungern zum Jeu eingefunden, eine schöne, raffige, temperamentvolle Frau in den besten Jahren, hatte mehrfach mit spöttischem Lachen erklärt, daß sie an den Nummernschanz von Spiritismus, Fernwirkung, übernatürliche Kräfte und ähnlichen „faulen Zauber“ nicht glaube... Dazu hatte sie einmal wörtlich hinzugefügt: „Menschen, die sich mit diesen Dingen beschäftigen, wollen betrügen!“

Aimable kehrte mit seinen beiden Begleitern zurück.

Als die hohe Tür aufging, sah Oberst Jamais auf.

„Run?“, lautete seine drakonische Frage.

Aimable, dessen Gesicht einen gleichgültigen und unparteiischen Ausdruck hatte, berichtete:

„Die Dame schien einen Augenblick unschlüssig.“

Ein scharfer Beobachter, wie es Boulogne in diesem Moment wohl als einziger hier war, hätte jetzt eine starke Spannung in Cléments Zügen beobachten können.

„Das habe ich mir gedacht!“ Die erhabene Würde ließ den alten Haudegen einen Augenblick im Stich. Er schlug sich auf den rechten Oberschenkel, daß es nur so knallte.

„Einen Moment, Herr Oberst.“ Aimable hob die Hand. „Die erste Entscheidung der Dame lautete: Bique As.“

Baron Clément schloß die Augen, den Kopf leicht im Nacken. Fast unsichtbar schimmerten feine Schweißperlen auf seiner Stirn

wollen wir fühlen lassen und fühlen! Und wir erleben dann alle den letzten Quell der Größe solidarischer Kraft.

Als Goethe einmal von einem Gaste seines Hauses gebeten wurde, eine Erklärung des Begriffes Schönheit zu geben, da sagte Goethe, das könne er nicht. Worte würden eben nicht das Letzte und Einigende geben, als das wir Schönheit alle in gleicher Weise erleben. Aber der Dichter wollte dem Gaste in anderer Weise zeigen, was Schönheit ist. Und er führte ihn zu einer künstlerischen Büste des Apoll und sagte: „Die erleben, das ist Schönheit erleben und wissen, was Schönheit ist.“

Besinnt euch darum auf das Große, das eint! Wie nie gehört heute der Kunst der Platz in der leidenden, verzweifelnden Masse. Das künstlerische Konzert Das befreiende Theater. Und die Bildungsarbeit, die über allen Einzelaufgaben das Ganze sieht und das Große zeigt und Begeisterung und Glauben und Liebe zur heiligen Idee eingibt allen.

Es ist nicht wahr, daß Menschen keinen Sinn für solche Größe hätten. Wo man auch nur arbeitende Menschen zu einem großartigen Eindruck gebracht hat, da zeigte sich stets der große, herrliche Sinn des Volkes.

So ist das Volk nicht, wie man es oft sieht, in Verzweiflung, in Zerrissenheit der Seele, in Schwanken und Wanken. So hat das erbärmliche Leben dieser unkünstlerischen und ungöttlichen Ordnung das heilige Wesen des Menschen nur verzerrt.

Reißt den Menschen heraus! Gebt ihnen Feierstunden! Laßt die Massenseele glauben und jauchzen!

Sie sehnt nach Erleben!

Und sie wird durch Erleben solcher Größe bleiben stark und treu und einig und groß und trotzig.

Und sie bleibt sieghaft!

Weil aus ihrer heiligen Tiefe der sittliche Weltgedanke lodert und züngelt und glüht.

Dr. Gustav Hoffmann.

## Literarisches

**Protokoll der Verhandlungen des 14. Kongresses der Gewerkschaften Deutschlands** (4. Bundestag des ADGB., abgehalten in Frankfurt a. M. vom 31. August bis 4. September 1931). 345 S., Berlin 1931. Preis gebunden 4,50 M., kartoniert 3,50 M., Organisationspreis geb. 3,20 M., kartoniert 2,30 M. Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes Berlin S 14. — Am 4. September d. J. fand der Kongreß des ADGB seinen Abschluß. Jetzt liegt bereits das Protokoll der fünf-tägigen Verhandlungen dieses Kongresses vor als ein Werk von 345 Seiten. Der Bericht des Bundesvorstandes, vom Vorsitzenden Theodor Leipart erstattet, gibt eine ebenso umfassende wie klare Rückschau und Auschau über die sozialpolitische, wirtschaftspolitische und sonstige Tätigkeit der deutschen Gewerkschaftsbewegung. Die daran anschließende Diskussion gibt ein Spiegelbild von Denken und Empfinden der Mit-gliedern. Drei großangelegte Vorträge behandeln mit Gründlichkeit hochwichtige Probleme der heutigen Zeit: „Die wirtschaftlichen Um-wälzungen und die 40-Stunden-Woche“ (Prof. Lederer, Heidelberg), „Öffentliche und private Wirtschaft“ (Oberbürgermeister Brauer, Altona), „Entwicklung und Ausbau des Arbeitsrechts“ (Bundessekretär Rörpel) und die Ausprachen, die sich jedem dieser Referate anschließen, sind ein Beweis für das geistige Niveau und die aktive Vielseitigkeit der Funktionäre des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes. Wir können die Anschaffung des Protokolls nur empfehlen.

„Jedoch“, fuhr Aimable fort nach einer übertrieben langen Pause, „kurz bevor das Gespräch endete, revidierte die Dame ihr erstes Urteil, hastig, jedoch mit drängender Ueberzeugung: „Bestellen Sie, bitte, Herrn Baron Clément, daß die Karte, an die er denkt, die Coeur Acht ist!“

Clément wandte die Spielkarte, die vor ihm auf dem Tische lag, nach oben, so daß alle sie sehen konnten.

Oberst Jamais sandte einen raschen Blick hinüber. Er erblakte jäh.

„Sie haben gewonnen, Baron Clément,“ war alles, was der Soldat sagte.

Damit war das Experiment des Barons zu Ende, und er bekam seinen Gewinn von mehreren tausend Pfund. Von dieser Stunde an hieß Clément nur noch der „schwarze Magier“ im Klub.

Kurz nach Mitternacht verließ der „schwarze Magier“ als einer der ersten das Klubgebäude. Henry Boulogne schlürfte seinen eisgekühlten Rahit aus und verabschiedete sich ebenfalls. Er verfolgte Clément. In einer Autotage. Ueber Montmartre in eine stille Straße. Boulogne war gar nicht erstaunt, daß der Mann, der eine so hübsche Summe im Klub eingestrichen, vor der kleinen, einstöckigen Villa Mlle. Guffy Héribals stehen blieb, die Gartentür aufschloß und verschwand.

Henry schlang sich über den Zaun, eilte über den gelben Kies, bemerkte einen schmalen Sims, der in niedriger Höhe

## Hitler und die Gewerkschaften

In seinem Buche „Mein Kampf“ schreibt Adolf Hitler auf Seite 670 zur Gewerkschaftsfrage:

Die gewerkschaftlichen Verbände hatten im allgemeinen die Lohnkämpfe durchgeföhrt und die tariflichen Verträge abgeschlossen, die dem Arbeiter nun ein bestimmtes Einkommen sicherstellten. Ohne Zweifel kamen die Ergebnisse dieser Kämpfe allen Arbeitern des Betriebes zugute, und es mußten sich besonders für den ausländigen Menschen Gewissenkonflikte ergeben, wenn er den von den Gewerkschaften erkämpften Lohn wohl erntete, aber selbst sich vom Kampf ausschloß.

Zu den „anständigen Menschen“, die das fertig brachten, die Vorteile des gewerkschaftlichen Kampfes zu genießen, sich selbst aber von jedem Kampfe zu drücken, gehörte übrigens Adolf Hitler selbst, der sich während seiner Bauarbeiterzeit nie entschließen konnte, der einschlägigen Gewerkschaft beizutreten.

## Gestorben sind:

Die Wickelmacherin Marie Ossislo, 41 Jahre alt (Zahlstelle Görlitz).

Am 27. September der Zigarrenarbeiter Christian Plenge, 70 Jahre alt (Zahlstelle Lübbede).

Am 28. September die Kollegin Anna Kuhnert, 55 Jahre alt (Zahlstelle Ohlau).

Am 30. September Zigarrenarbeiterin Tostka Goerschen, 78 Jahre alt (Zahlstelle Döbelsn).

Am 30. September der Zigarrenarbeiter August Müsse, 82 Jahre alt (Zahlstelle Halberstadt).

Am 1. Oktober die Kistenbelleherin Berta Wähner, 52 Jahre alt (Zahlstelle Altenburg).

Am 1. Oktober der Zigarrenarbeiter Friedrich Willroth (Altona), 60 Jahre alt (Zahlstelle Hamburg).

Am 2. Oktober die Zurichterin Marie Pierau, 62 Jahre alt (Zahlstelle Hamburg).

Am 2. Oktober die Tabaksortiererinnen Hulda Kähler, 53 Jahre alt (Zahlstelle Dresden).

Am 2. Oktober die Tabakzupferin Ida Lindner, 57 Jahre alt (Zahlstelle Berlin).

Am 5. Oktober der Zigarrensortierer Wilhelm Gronemeyer, 31 Jahre alt (Zahlstelle Enger).

Am 8. Oktober die Zigarrenarbeiterin Helene Geng, 16 Jahre alt (Zahlstelle Elbing).

Am 9. Oktober die Zigarrenarbeiterin Helene Giesecke, 42 Jahre alt (Zahlstelle Waldheim).

Am 9. Oktober der Zigarrensortierer Johann Waterhöfner, 63 Jahre alt (Zahlstelle Bremen).

Am 11. Oktober die Abripperin Wilhelmine Anille, 84 Jahre alt (Zahlstelle Waldheim).

Am 12. Oktober der Zigarrenarbeiter Friedrich Horch, 55 Jahre alt (Zahlstelle Schwäge).

Ehre ihrem Andenken!

rund um das winzige Gebäude lief, und schwang sich empor. Unter dem halbgeöffneten, hellerleuchteten Fenster kauern, vermochte er jedes Wort, das zwischen Clément und der schönen Frau im Pyjama gesprochen wurde, zu belauschen.

„Clément, Liebster! Ich war schon in höchster Sorge! Beinahe hätte ich was Schönes angerichtet!“

Der Lauscher hob sacht den Kopf. Und er sah, wie sich die beiden jungen Menschen leidenschaftlich küßten.

„Es ist alles gut gegangen, Guffy! Sonst hätte es auch übel ausgesehen! Denn — ungeachtet der uns entgangenen hübschen Extraeinnahme, wäre es morgen zu einer niedlichen Szene gekommen, hätte man entdeckt, daß keine Deckung für die Schecks vorhanden ist! Doch was ist eigentlich geschehen?“

„Das vermüschte Telephon.“ brach es aus ihr hervor. „Es war heute abend so schrecklich undeutlich. Ich glaubte, er fragte nach Madame Cleuron, und natürlich antwortete ich: „Bique Als!“ Gerade als ich anhängen wollte, sagte er: „Vielen Dank, Madame Fleuron!“ Es war ein furchtbarer Moment, Liebster! „Einen Moment, bitte!“, rief ich gerade noch zur rechten Zeit. Ich nahm schnell die Codetabelle und sah nach, welche Karte hinter dem Namen „Fleuron“ stand. Dann sagte ich langsam und so intensiv wie möglich: „Ich irrte mich in der erhaltenen Nachricht. Jemand störte die Gedankenwelle. Alles ist jetzt klar. Bestellen Sie, bitte, Herrn Clément, daß die Karte, an die er denkt, die Coeur Acht ist!“

(Fortsetzung folgt.)